

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

r. 25.

Mittwoch, den 26. März 1913.

23. Jahrgang.

Die Anfuhr von

112 cbm Grünsteinschotter

Bahnhof Großröhrsdorf auf die Bezirksstraße bei der „Grünen Aue“ soll

Mittwoch den 26. d. M. abends 7 Uhr im Gasthof zur Rose nach Bahnvagenladungen von 200 und 300 Ztr. vergeben werden. Brettnig, 20. März 1913.

Beyold, Gem.-Vorst.

Vertikales und Sächsisches.
Brettnig. Die von verschiedenen hiesigen Leuten am 1. Osterfeiertage getroffenen Verabredungen fanden durchweg gute Befolge. Im Gasthof zur goldenen Sonne gab der Hilarverein „Saxonia“ mit großem Erfolg ein Konzert „Der Tiroler Franzl“, während im Gasthof zum deutschen Hause der Turnverein das Schauspiel: „Der Dornenweg“ recht gut, daher befriedigend aufgeführt. Im Gasthof zum Schützenhause hatte die „Volkshilfe“ ihren Theaterabend die Komödie: „Kater“ gewährt, die lebhaften Anklang erzielte. Staatliche Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung werden seit dem Jahre 1911 seitens des Ministeriums des Innern an die Lehrlinge und würdige Handwerkslehrlinge gewährt. Die Bewilligung und Auszahlung ist Gewerbestammern übertragen worden. Vorher ist, daß in jedem Gewerbestammereibezirk 20 Lehrlinge im 1. Lehrjahre eine Beihilfe von je 60 M. erhalten und daß deren Zahl im 2. und 3. Lehrjahre mit einer entsprechenden Beihilfe bis zu 40 M. fortgesetzt werden kann. Zu diesem Zwecke wurden den Gewerbestammern in Sachsen insgesamt folgende Summen zur Verfügung gestellt: im Jahre 1911: 6000 M., im Jahre 1912: 6000 M. und im Jahre 1913: 14 000 M., sind insgesamt 30 000 M.

Großröhrsdorf, 25. März. (Vom Feiern gerettet.) Die 14jährige Tochter des Fleischermeisters hat, der eigenen Gefahr achtend, das vierjährige Söhnchen eines Bekannten vom Tode des Ertrinkens aus einem Fließgraben gerettet. Der Knabe war bewusstlos, konnte aber von einem herbeigekommenen Arzte nach längeren Bemühungen das Leben wieder zurückgewonnen werden.
Hauswalde, 21. März. Mit der Aufstellung der Bauern Stadtkapelle hat sich die Kapellerversammlung des Sächsischen Musikvereins in ihrer Hauptversammlung aufgelöst. Sie sprach in einer längeren Diskussion über die Lebensbedauern über den Tod des Stadtrates zu Hauswalde, nach dem nicht nur die langjährig bestehende Stadtkapelle aufgehört hat zu sein, sondern gleichzeitig 13 ansässige Bürger, die in ihrem Alter ergraut, mit einem Federstrich brotlos gemacht worden sind. Die Versammlung spricht die Hoffnung aus, daß der Rat zu Hauswalde dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen hat.

Dresden, 22. März. Unter reger Beteiligung von Mitgliedern des Landesoberverwaltungsamtes wurde am Mittwoch die „Dachverbandsgenossenschaft für das Königreich Sachsen“ gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinsame Bewertung des Bodens (ausser den pachtweise geernteten Weinbergen und bestimmten Gemüsen) mittels gemeinsamer Geschäftsberichte und wird der Bewertung kleinerer Posten zunächst ein unterhalten werden. Jetzt hinzutretende Mitglieder sind von einem Eintrittsgeld befreit.

Dresden, 22. März. Verhaftet wurde heute ein hiesiger Kaufmann wegen Giftmordversuches. Er hatte als Einjährig-Freiwilliger

bei einer Händlerin gewohnt und mit ihr ein Liebesverhältnis unterhalten. Da er ein neues Verhältnis eingegangen war, versuchte er seine frühere Geliebte mit Zyankali zu vergiften.

Dresden. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Freitag mittag im Reichsbahngelände. Der Hofklemmer Knauth, in der Großen Brädergasse zu Dresden wohnhaft, hatte mit seinem 17 Jahre alten Sohne Fritz, einem Schüler des Annen-Real-Gymnasiums, und dem Chauffeur einen Ausflug unternommen. Auf der heilen von Coschütz-Sandgraben nach dem Reichsbahngelände Landstraße versagte dem Sohn Fritz, der den Kraftwagen führte, plötzlich die Steuerung. Das Automobil schlug um. Während der Hofklemmer Knauth ohne Verletzung davonkam, wurde dem Sohne der Brustkorb eingedrückt und der Schädel zertrümmert, sodas der Tod sofort eintrat. Der Chauffeur trug leichtere Verletzungen davon, und wurde ins Krankenhaus geschafft. Die Leiche wurde nach der Halle des Coschützer Friedhofes überführt. Das Automobil ist nicht erheblich beschädigt worden.

Ein teures Tanzvergnügen. Es ist allgemein bekannt, daß der Schiebetanz behördlich verboten ist und gerichtlich bestraft wird. Manche Leute scheinen sich das immer noch nicht merken zu können und so stand erst jetzt wieder ein Pärchen vor den Schranken des Amtsgerichts in Mittweida. Beide wurden wegen Schiebetanzes verurteilt, und zwar erhielt der „Herr“ 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis und die „Dame“ 25 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis. Außerdem haben beide die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Ein netter Lehrling. Der in der Südbahnstraße 6 in Chemnitz wohnhafte Kaufmann Schäfer, Vertreter der Internationalen Möbeltransportgesellschaft in Frankfurt a. M., wurde von seinem Lehrling Böhmig mit dem Revolver überfallen und lebensgefährlich verletzt. Als der 17jährige Lehrling gegen 12 Uhr in dem Schäferschen Geschäft erschien, zog er plötzlich die Waffe und gab zwei Schüsse auf seinen Chef ab. Schäfer wurde von einer Kugel in den Kopf getroffen. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus. Der Lehrling, der sich geistesgestört benahm, wurde verhaftet.

Die Reichenbacher Bluttat im Gerichtssaal kann keine gerichtliche Sühne finden, weil der Mörder, der 24 Jahre alte Arbeiter Franz Reinhold Grimm aus Regensburg, für geisteskrank erklärt und deshalb außer Verfolgung gesetzt worden ist. Bald nach seiner Verhaftung tauchten nämlich Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auf, und nach eingehender Untersuchung wurde er in die Irrenabteilung des Waldheimer Zuchthauses gebracht, wo er sich auch jetzt befindet. Er hatte bekanntlich in einer Eheheiratsangelegenheit den Warenhändler Otto Richard Heuschkel aus Regensburg mit einem Küchenmesser erstochen. Im Verlaufe der Untersuchung zeigte sich, daß die Ehefrau des Grimm, offenbar um vor ihrem an Bahnanfällen leidenden Manne Ruhe zu haben, der jeden Tag wissen wollte, mit welchem fremden Mann sie sich wieder eingelassen, fälschlicherweise in etwa 30 Fällen sich des Ehebruchs beschuldigete. Dies

sonderbare Verhalten findet seine Erklärung darin, daß die Frau, wenn sie keinen Ehebruch zu berichten wußte, mit Schlägen bedacht oder aber bedroht worden ist. Erklären läßt sich deshalb sehr leicht, daß die Frau von ihrem Manne loszukommen suchte.

Das Ende des ungetreuen Beamten. Vor einigen Wochen hat sich in einer Badeanstalt zu R o n s t a n z ein unbekannter Mann erschossen. Da seine Persönlichkeit zu jener Zeit nicht festgestellt werden konnte, wurde er auf dem dortigen Friedhofe beerdigt. Nachdem das Bild des unbekanntem Toten von der Königl. Staatsanwaltschaft zu Konstanz im Deutschen Jahrbuch veröffentlicht worden war, wurde in ihm von dem Schneeberger Gendarmen-Wachmeister der seit Februar 1909 wegen Unterschlagung von 150 000 M. im Seebad Ahlberg flüchtig gewordene Postassistent Otto Kühnemund aus Ballenstedt a. S. erkannt. Das Jahrbuchblatt brachte vor 4 Jahren das Bild Kühnemunds und trotz der Veränderung erkannte der Gendarmen-Wachmeister in dem jetzigen Bilde den Desfautanten wieder. Die Leiche wurde auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft zu Konstanz wieder ausgegraben. Wie sich herausstellte, hat Kühnemund im Jahre 1912 in „Weißer Hirsch“ bei Dresden unter dem falschen Namen Macat gewohnt.

Leipzig, 21. März. Der Bankbuchhalter als Desfautant. Der 23jährige Buchhalter Kurt Richter, der bei einer Leipziger Bank angestellt war, unterschlug 4800 M., indem er auf 17 Zahlungskonten, die bereits ausgezahlt waren, die Namen der Empfänger ausraderte, andere Namen darauf setzte und die Beträge nochmals abheben ließ. Das Geld hat er in wenigen Monaten in leiblicher Gesellschaft durchgebracht. Am 11. Dezember wurde er flüchtig, nach einigen Tagen aber schon in Berlin verhaftet. Vom Landgericht Leipzig wurde Richter wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

1000 Efel sind in Leipzig mit dem am Karfreitag eingetroffenen Transport ungarischer Efel für den „Neuen Leipziger Tierzüchtungsverein“ erreicht, welche der Verein bis jetzt eingeführt hat. Gewiß eine respectable Zahl und ein schlagender Beweis, welche gute Aufnahme diese Grautiere finden.

Leipzig, 21. März. Die Zahl der Erpressungen, die vor einigen Tagen in Leipzig besonders hoch war, ist erfreulicherweise in letzter Zeit stetig im Abnehmen begriffen gewesen. Während im Jahre 1911 noch 52 Erpressungsfälle hier zur Anzeige kamen, waren es 1912 deren nur noch 40, von denen in 24 Fällen der Täter ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Die Sittlichkeitsverbände und Vergehen nehmen leider noch fortgesetzt zu. 1912 sind nicht weniger als 583 derartige Straftaten angezeigt worden. In 367 Fällen gelang es dabei, den Urheber ausfindig zu machen und den Berichten zu überliefern. Eine Plage der Leipziger Anlagen sind nach wie vor die Sittlichkeitsverleher, die durch ihr schamloses Gebaren Mädchen und Frauen gegenüber öffentlichem Vergnügen 201 solcher Fälle sind 1912 zur Kenntnis der

Kriminalpolizei gelangt und nicht weniger als 94 solcher schamlosen Burlesken hat man dingfest gemacht.

— Ihr 150jähriges Bestehen begeht im Juli d. J. die priv. Bürger-Schützen-Gesellschaft in Roffen.

Etwas über Stenographie.

Welchen Nutzen kann mir die Stenographie bringen? Jeder, an den die Aufforderung zur Erlernung der Stenographie herantritt, hat ein Recht, die Beantwortung dieser Frage zu verlangen. Der allgemeine Nutzen der Stenographie ist nicht mehr abzuleiten. Wer heute die Notwendigkeit einer Schnellschrift leugnet, ist mit seiner Zeit nicht mitgegangen. Was würde er wohl sagen, wenn er in seiner Zeitung nicht die Verhandlungen der Parlamentare und andere Berichte schnellstens und ausführlich wiedersände, was eben nur mit Hilfe der Stenographie möglich ist. Mancher sagt: „Für mich hat die Stenographie keinen Zweck, ich kann sie nicht verwenden.“ Dieser Einwand ist fast nirgends mehr berechtigt; denn wer die Fortschritte der Zeit verfolgt, kann nicht im Unklaren darüber sein, daß das Bedürfnis nach der Stenographie ungeheuer wächst, daß auch diejenigen Kreise, in welche die Stenographie bisher nicht oder nur wenig eingebrungen ist, in kurzer Zeit sich ihr erschließen müssen und daß deshalb jeder sich schon mit Rücksicht auf seine Zukunft mit einer Schnellschrift vertraut machen sollte. Um von der Stenographie wirklichen Nutzen zu haben, um Freude an ihrer Anwendung zu empfinden, ist es vor allen Dingen nötig, daß man nach dem Anfangsunterricht weiter arbeitet, um Sicherheit und Schnelligkeit zu erlangen. Wer mit der Stenographie nicht schneller zu schreiben vermag, als mit der gewöhnlichen Schrift, kann nicht als Stenograph angesehen werden. Er wird auch vergebens auf Nutzen warten. Übung macht auch hier den Meister! Und jeder, der mit ernstem Willen an die Arbeit geht, um die Stenographie gründlich zu erlernen, wird bald Freude an ihrer Anwendung haben.

Die zweite Voraussetzung ist ein gutes System. Nur kurz soll hier auf die Frage eingegangen werden. Allgemein bekannt ist es, daß kein anderes System sich so bewährt hat, wie das Gabelsbergerische. Dieses System hat sich im Unterricht wie in der Praxis so bewährt, daß mit Ausnahme des kleinen Lübeck sämtliche Bundesstaaten, die ihren Beamten ein einheitliches System vorschreiben, sich für das Gabelsbergerische entschieden haben. Durch seine auch von Segnern anerkannte Kürze befähigt gerade dieses System zu den höchsten Leistungen. Daher schreiben nach Gabelsberger 1/3 aller amtlichen Berufsstenographen in mehr als 50 parlamentarischen Körperschaften, voran der Deutsche Reichstag. Bei den Weltstreichern anläßlich des 9. Bundestages in Stuttgart hat die Gabelsbergerische Schule Leistungen gezeigt, wie sie nie zuvor aufgetreten sind. 2300 Teilnehmer lieferten in Abteilungen von 120 Silben an, steigend um je 20 Silben, bis zu 400 und lieferten 1700 preiswürdige Arbeiten.

Nach dem allen kann die Antwort auf die Frage: „Welches System sollen wir lernen?“ für den nach Tatsachen ruhig Erwägenden nur lauten: „Lern Gabelsbergers Stenographie!“